

Die Feier des Festes des hl. Laurentius am 10. August leidet beträchtlich durch zwei Gegebenheiten: Zunächst scheint der Hochsommer vielen Seelsorgern und ihren Gemeinden Interesse, Freude und Kraft an einer gepflegten Festesfeier zu nehmen, sodann wirkt die Tatsache, daß Laurentius ins 3. Jahrhundert gehört und, abgesehen vom „Rost“, kaum etwas von seinem Leben ins Bewußtsein der Gläubigen übergegangen ist, nicht gerade sehr anregend für eine wirkliche Belebung dieses Tages. Nun ist aber sein Tag vom Rang eines „Festes“ und dies sollte zunächst Anreiz genug sein, ernstlich zu fragen, ob es denn wirklich so unmöglich sei, aus diesem Tag mehr zu machen als bisher gemacht worden ist.

An erster Stelle ist zu fragen, ob die Zeit des Hochsommers in der Tat so „veranlagt“ sei, daß man nur den 15. August „feiern“ könne. *Ich glaube, hier müßte grundsätzlich klargestellt werden, daß bei aller hochsommerlichen Ferienstimmung oder wie man dies nennen will, es keine „Ferien“ von der Feier von Festtagen geben darf, daß also mit anderen Worten nicht nur der 15. August, sondern auch, um nur einige Beispiele zu nennen, der 6. August (Christi Verkündigung), der 10. August (Laurentius) und der 24. August (Bartolomäus) entsprechend festlich zu begehen sind.* Gerade an Urlaubsorten, wo Christen oft empfänglicher sind für eine gute, von wirklichem Niveau – und nicht nur vom legendären guten Willen – getragene Religiosität und Feier der Liturgie, sollten solche Tage nicht „ungenützt“ verstreichen – sie können, vorausgesetzt eine gute Einführung zum Fest am Beginn der Eucharistie oder eine gehaltvolle Homilie zum Tag – zu einer Intensivierung, ja vielleicht sogar zu einem Neuanfang im Verhältnis zu Christus und den Heiligen werden.¹

Was nun den Laurentiustag im besonderen angeht, so ist hier, wie bereits angeführt, noch die besondere Schwierigkeit der zeitlichen Entfernung und des Mangels an konkreten Angaben aus dem Leben dieses Heiligen zu berücksichtigen.

Zur Überwindung dieser Schwierigkeit könnte man auf die Idee kommen, der Gemeinde von der großen Verehrung des Diakons in vergangenen Zeiten zu berichten.² – Es sei die Notwendigkeit eines solchen Hinweises, jährlich wiederholt bzw. etwas variiert, nicht in Abrede gestellt. Allerdings bezweifle ich, daß ein solcher historischer Rückblick der Gemeinde – nicht nur auf die Dauer, sondern bereits am Anfang – echte Festesfreude zu geben vermag. Diese wird, bei jung und alt, nur dort entstehen, wo die Person des Heiligen in einen lebendigen Bezug zur Gegenwart gestellt werden kann, der Ausgangspunkt dafür liegt natürlich in der Vergangenheit, aber nicht in einer Vergangenheit, die in sich abgeschlossen, sondern auf die Gegenwart hin offen ist.

Untersucht man darauf hin die einführenden Worte zum 10. August im neuen Deutschen Meßbuch oder in der Wochentagsausgabe des neuen Schott, dann wird man ziemlich enttäuscht sein. – Im Deutschen Meßbuch wird zwar von ihm als dem „berühmtesten römischen Märtyrer“ gesprochen, aber dann folgen rein historische Angaben über die Anfänge seiner Verehrung, die dann in dem nach den Erkenntnissen der Wissenschaft falschen Satz enden: „Die Darstellung

¹ Vgl. E. Sauser: Christusfeste im Sommer und im Herbst, in: Österr. Klerusblatt 108 (1975) 18, S. 3f.

² Vgl. E. Sauser: Bekenner seiner Herrlichkeit – das Zeugnis frühchristlicher Märtyrer, Innsbruck 1964, S. 73–77.

mit dem Rost erinnert an die Art seines Martyriums“. Der Martertod des Laurentius auf dem glühenden Rost ist nämlich auf eine falsche Deutung zurückzuführen, die der hl. Ambrosius von Mailand „auf dem Gewissen hat“. Nach dem Bericht des Papstes Damasus (366–384) wurde nämlich Laurentius durch „Geißelhiebe, Henkersknechte, Flammen, Foltern und Gefängnis“³ zu Tode gequält. Ambrosius, der offenkundig ein großer Verehrer dieses Heiligen war⁴, hat nun aus den „Flammen“ auf einem Epigramm des Papstes Damasus den glühenden Rost gemacht. – Im Neuen Schott finden sich zwar gute Ansätze in der Beschreibung, die auf die Herausstellung der eigentlichen Bedeutung dieses Märtyrers abzielen und die die „Verwendbarkeit“ für das Heute erkennen lassen. So heißt es hier: „Laurentius ist der Patron der Armen, weil er als Diakon für die Armen zu sorgen hatte, die er als den wahren Schatz der Kirche ansah.“⁵ Seine Bedeutung jedoch als Diakon für den liturgischen Dienst erfährt durch den Satz: „Patron der Bibliothekare, weil er die Kirchenbücher zu verwalten hatte“⁶ in keinster Weise die verdiente und für den Bezug zur Gegenwart wichtige Würdigung, sie wird vielmehr im Brauchtumskleide eines Patronates zur Kenntnis gebracht, was dann noch die enttäuschende Fortsetzung in den Feststellungen findet: „Patron der Feuerwehreute, der Köche und ähnlicher Berufe, die mit dem Feuer zu tun haben, weil er auf einem glühenden Rost gebraten wurde.“⁷

Die Gebetstexte und Lesungen des neuen Meßformulars – die Lesungen sind aus dem alten übernommen – lassen eine Sicht des Laurentius deutlich werden, nämlich die des Helfers der Armen: Tagesgebet: „Den Armen treu zu dienen“, Lesung (2 Kor 9,6–10), Eröffnungsvers: „Der heilige Laurentius hat im Dienst der Kirche sein Leben für die Armen hingegeben. Darum wurde er aufgenommen in die Freude seines Herrn“, Zwischengesang aus Psalm 112 (111), vor allem in den Versen: „Wohl geht’s dem Mann, der schenkt und leiht, der hierfür seinen Haushalt nach Gebühr einrichtet“, „Freigebig ist er, schenkt den Armen, und alle Zeit währt seine Milde, durch sein Vermögen ragt er hoch empor“.⁸ – Gleichzeitig ist es aber bedauerlich, daß des Heiligen liturgischer Dienst keine direkte Erwähnung findet. – Die Korrektur an seinem Bilde im Hinblick auf die Belebung seiner Feier würde also darin bestehen, daß man den vielzitierten Rost nicht mehr erwähnt, aus dem dargelegten Grunde; die Bereicherung könnte erfolgen durch eine klare Herausstellung seiner Gestalt als Freund der Armen und als Diener am Altar. – Gerade diese seine Doppelfunktion läßt ihn auch für die Gegenwart „aktuell“ erscheinen. – An seinem Tage könnte in Predigt und Fürbittgedenken des großen Anliegens der Armenbetreuung durch die Christen in „privater“ Form und durch offizielle kirchliche Einrichtungen gedacht werden. Das, was man stille, uneigennützigte Betreuung von armen Menschen nennt, sollte am 10. August in der geeigneten Form seine Erwähnung finden. Es sollte

³ Vgl. E. Schäfer: Die Bedeutung der Epigramme des Papstes Damasus für die Geschichte der Heiligenverehrung, in: Ephemerides Liturgicae 46 (1932) S. 220–227.

⁴ E. Sauser: Bekenner seiner Herrlichkeit . . . S. 73f.

⁵ Der Große Wochentagsschott Teil 2, S. 1474.

⁶ Der Große Wochentagsschott Teil 2, S. 1474.

⁷ Der Große Wochentagsschott Teil 2, S. 1474.

⁸ Vgl. E. Sauser: Vom Umgang mit Heiligen, in: Gottesdienst 15/16, 1977, S. 123.

unmißverständlich zum Ausdruck gebracht werden, daß es Bereiche im menschlichen Leben gibt, die kaum oder gar nicht offiziell „geregelt“ werden können, weil es da um komplizierte Verhältnisse geht, die nur ganz persönlich, gleichsam von Mensch zu Mensch, von Aug zu Aug, von Ohr zu Ohr, erfaßt und mit Hilfe bedacht werden können. Hier ist der Christ in besonderer Weise „zuständig“, der nach den Worten des Tagesevangeliums dort sein soll, wo Jesus ist, und Jesus ist immer auch bei den Ärmsten. – *Zugleich jedoch wäre dieser Tag Gedenk- und Besinnungstag für alle karitativen Einrichtungen in der Kirche, für die „Caritas“.* Laurentius könnte ihr Patron sein! Daß dieser Dienst bei Laurentius wie bei denen, die in seiner Nachfolge stehen, innigst verbunden ist mit der Liebe zu Gott, ja in dieser Liebe grundgelegt ist und von dorthin seine Dauerhaftigkeit erfährt, erhellt aus den Worten des Tagesgebetes: „Hilf uns, dich zu lieben, wie er dich geliebt hat, und den Armen zu dienen, wie er ihnen gedient hat.“

Der Dienst am Altar bei Laurentius könnte willkommener Anlaß sein, über diesen Dienst zu sprechen. Dies muß nicht unbedingt nur in Blickrichtung auf den Dienst des eigentlichen Diakons geschehen, obwohl mir scheint, daß auch dafür dieser Tag sehr geeignet ist, besser als der Tag des Stephanus, der doch stark von der Feier des Weihnachtsgeheimnisses überdeckt wird.

Es wäre also durchaus angebracht, am 10. August jährlich der Diakone eines Bistums im Gebet zu gedenken, von ihrer Arbeit zu berichten, ihr Amt auf diese Weise mehr in unseren Gemeinden zu beheimaten. – Daneben aber könnte auch der Dienst all derer Erwähnung finden, die als Laien dem Altare dienen, sich um das Gotteshaus kümmern, an ihrer Spitze die Küster. Ihr Dienst sollte als ein von Liebe und Bejahung für die Kirche der Gegenwart beseelter Dienst vor Augen gestellt werden, der alles eher als selbstverständlich ist, der aber, wenn er in dieser Gesinnung geübt wird, das Gotteshaus mit Leben und gutem Geist erfüllen kann, was dann wiederum auf die dort Eintretenden, Verweilenden, Betenden, die Liturgie Mitfeiernden seinen Einfluß hat. Vielleicht könnte gerade an diesem Tage im Hinblick auf den die hl. Bücher der Kirche verwahrenden Laurentius auch von der Ehrwürdigkeit der Bücher, die beim Gottesdienst Verwendung finden, gesprochen werden: Von Bibel, Meßbuch, Lektorenbuch. Die Haltung der Ehrfurcht diesen Büchern gegenüber betrifft vor allem Priester und Küster, aber auch die Meßdiener. Schließlich sei in diesem Zusammenhang der Vorschlag gemacht, zumindest an diesem Tag Bibel, Meßbuch, Lektorenbuch der Gemeinde in aufmerksamer, interessanter und interessierender Weise zu zeigen, etwa während einer kurzen Zusammenkunft nach der Eucharistiefeier in der Sakristei. Darüber hinaus wäre grundsätzlich zu erwägen, ob nicht überhaupt im Kirchenraum eine Nische ausgespart werden könnte, in der, hinter Gitter, aber allen sichtbar, diese Bücher tagsüber aufbewahrt werden. Diese Art der Aufbewahrung würde dem im Hinblick auf Laurentius eben vorgetragenen Anliegen mehr entgegenkommen als die doch nichtssagende „Unterbringung“ in einem Schrank oder in einer Lade der Sakristei.